

Ich durfte mein Auslandssemester 2015/16 an der *University of Ottawa* in Kanada verbringen. Im Folgenden möchte ich meine Erfahrungen mit euch teilen und Tipps und Tricks zum Studium im Ausland und speziell in Kanada geben. Wie ich nach Kanada kam, wie mein Studium an der *uOttawa* verlief und was ich außerdem erlebt habe, erfahrt ihr hier.

Die Bestätigung der *uOttawa* für meinen Studienplatz erreichte mich in dem Sommer vor meinem Auslandsaufenthalt erst recht spät. Ich war nervös, ob ich den Platz nun doch nicht sicher hatte, aber letztendlich bekam ich die entscheidende Mail aus Ottawa. Jedoch hatte ich nun nicht mehr allzu viel Zeit, um alles zu organisieren, bevor es los ging. Durch die zeitliche Verzögerung wurde der Hinflug preislich nicht günstig. Ich entschied mich für *Iceland Air*, da der Flug nicht den Kostenrahmen sprengte und ich außerdem zwei Gepäckstücke aufgeben durfte, was von Vorteil sein kann.

Neben der Flugbuchung konnte ich nun auch meine Studienkurse wählen. Die Anmeldung war kein Problem und ich bekam alle Kurse, für die ich mich interessiert hatte. Die Kommunikation mit der Uni in Ottawa funktionierte sehr gut und das *International Office* gab sich viel Mühe zu helfen, wo es ging. Eigentlich durfte ich aus dem kompletten Angebot der *Faculty of Arts* wählen, musste aber natürlich meinen Schwerpunkt auf Englisch legen. Für mein Zweitfach Kulturwissenschaft konnte ich auch einen sehr interessanten Kurs belegen. Ich habe mich zunächst für fünf Kurse angemeldet und später auf vier gekürzt – das Minimum um an der *uOttawa* als Vollstudent zu gelten, was zum Beispiel wichtig ist, wenn man, wie ich, ein/en *Upass/Studententicket* kaufen will. Außerdem ging ich schon vor meiner Abreise auf Wohnungssuche. Ich entschied mich gegen eine „Student Residence“, weil ich für die Höhe der Monatsmiete nicht einsah mein Zimmer mit Jemanden zu teilen, den ich nicht kenne. Das kann natürlich gut gehen, aber ich wollte das Risiko nicht eingehen, dass ich mich mit meinem Zimmergenossen am Ende nicht verstehe. Außerdem lege ich Wert auf ein wenig Privatsphäre, die man wohl kaum haben kann, wenn man sich einen Raum teilt. Alternativ gab es viele Studentenhäuser in Sandy Hill, das Viertel in dem die Uni liegt. Diese lagen preislich bei CAN \$ 650 pro Monat für ein Zimmer, also mehr als 400 €. Die meisten schienen jedoch in keinem guten Zustand, wie ich nach den Online-Anzeigen auf der Internetplattform *kijiji.ca* urteilen konnte. Nach mehreren Skype-Gesprächen entschied ich mich für ein Zimmer in dem Stadtteil Gloucester. Zwar brauchte ich 25 Minuten von dort zur Universität, aber dafür bezahlte ich nur 300€ im Monat, hatte mein eigenes kleines Reich und noch dazu die Gesellschaft von zwei netten kanadischen Mädels und ihren zwei süßen Hunden. Ich hatte zwei große Supermärkte und ein Einkaufszentrum in direkter Nähe und die Bushaltestelle war quasi direkt vor der Tür.

Allen, die ihr Zimmer schon vor der Abreise sicher haben wollen, kann ich *kijiji.ca* nur empfehlen. Ähnlich wie bei *ebay Kleinanzeigen* findet man dort wirklich alles – so auch Zimmer zur Untermiete.



Anfang September kam ich endlich in Ottawa an – rechtzeitig zum Start der Einführungswoche. Während der verschiedenen Veranstaltungen lernte man vor allem andere internationale Studenten aus allen Studienbereichen kennen und einige wurden im Laufe des Semesters gute Freunde. In der darauffolgenden Woche begannen dann meine Kurse. Ich entschied mich schnell nur vier Kurse anstatt fünf zu belegen, denn Kanadier leben ein anderes Studentenleben als ich es gewöhnt bin. Während in Deutschland das Studium eher auf selbständigem und unabhängigem Arbeiten basiert, kam ich mir an der *uOttawa* beinahe vor als sei ich zurück in der Schule. Man hatte beinahe täglich Abgaben an Essays und Reader Responses, es gab Quizzes und Mid-terms und ich musste sogar eine komplette Hausarbeit innerhalb von 3 Wochen mitten im Semester fertig stellen. Da ich zwei Literaturkurse belegt hatte (*Fantasy Literature* und *Tales of Mystery and Detection*), kamen noch jeweils circa fünf Romane plus Kurzgeschichten zum Arbeitspensum. Also war ich das Semester über sehr von meinem Studium eingenommen. Aber es hatte auch seine guten Seiten. Die Kurse machten Spaß und vor allem lernte ich eine Menge. *Introduction to Canadian Studies* und *Introduction to Aboriginal Societies and Cultures* waren besonders spannend. Ich habe in diesen beiden Kursen unglaublich viel über Kanada gelernt, über kanadische Geschichte, Politik und Kultur. Natürlich war es anfangs schwer in die Materie einzusteigen, da mir jegliches Hintergrundwissen in diesen Bereichen bezüglich Kanada fehlte. Aber ich war froh, dass ich diese Herausforderung angenommen und gemeistert habe. Die Vorlesungen waren meistens sehr interessant gestaltet, in einer lockeren Atmosphäre und mit entspannten Dozenten. Ab und zu hätte ich mir kleinere Kurse gewünscht, da in den Vorlesungen so viele Studenten saßen, dass man Diskussionen nicht so gut führen konnte wie in einem Seminar. Dazu ist jedoch zu sagen, dass ich nur Kurse aus dem ersten und zweiten Studienjahr belegt hatte. Seminare mit weniger Studenten gibt es an der *uOttawa* meistens erst ab dem dritten Studienjahr. Alles, was die Kurse betraf – Dokumente, Lesematerial, Lehrpläne -, war problemlos auf *blackboard* abrufbar. Diese Online-Plattform ähnelt *StudIP*. Neben Informationen und Materialien zum Unterricht wurden außerdem auch kleine Online-Aufgaben über *blackboard* organisiert.

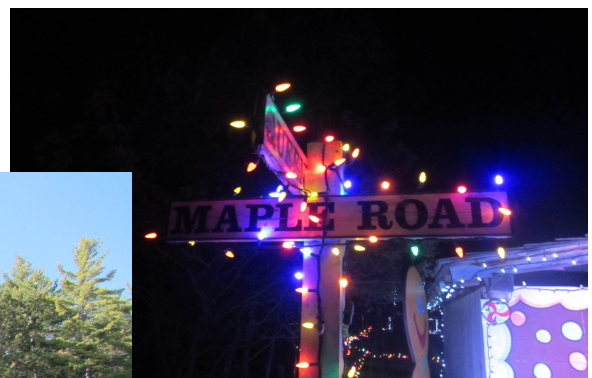
Über das Studium hinaus konnten wir als Austauschstudenten auch kostenlos die zwei Fitnessstudios, die es auf dem Campus gibt, mitbenutzen und aus einem breiten Angebot aus „Drop-in“ Sportkursen wählen, die ebenfalls gratis waren. Was mich besonders beeindruckt hat, war das Engagement der Studenten an der *uOttawa* für die verschiedensten Bereiche. So wurden schon am Anfang des Semesters die vielen von Studenten geführten Clubs, Organisationen und Studienverbindungen auf einer Messe auf dem Campus vorgestellt. Hier ist für jeden etwas dabei: egal ob man zusammen mit abenteuerlustigen Studenten im *Outdoors Club* auf Hikes und Camping-Ausflüge gehen will oder Harry Potter - Fan ist und sich für das „Quidditch“ Team interessiert oder, wie ich, schon immer mal in einem Glee Club mitsingen wollte. Ich war begeistert von der lebhaften Studentenkultur auf dem Campus und davon wie sich die kanadischen



Studenten trotz des stressigen Studiums zusammenschließen, um weiter ihren Hobbies und Interessen nachzugehen. Natürlich konnte man sich in vielen Clubs auch politisch oder im humanitären Bereich engagieren. Mir persönlich hat die Zeit mit den *Glee Gees* viel Spaß gemacht und ich war froh, dass ich endlich die Möglichkeit hatte, mich in einem Glee Club zu probieren.

Was gibt es über Kanada generell zu sagen? Ich habe Kanadier als sehr zuvorkommende und aufgeschlossene Menschen kennengelernt. Gerade unter den Studenten hatte ich das Gefühl, dass Toleranz und Respekt hier sehr groß geschrieben werden. Keiner wurde schräg angeguckt für einen eigenartigen Kleidungsstil und es wurde nicht gekichert über die Diskussionsbeiträge und Fragen anderer. Man ging immer aufeinander ein und selbst die unsinnigsten Meinungen wurden nicht ignoriert, sondern angehört und diskutiert. Dadurch kam es mir vor, dass es beinahe keinem Kanadier schwer viel, an Diskussionen teilzunehmen. Keiner scheute sich, etwas beizutragen – ganz im Gegensatz zu meinen Erfahrungen in Deutschland. Während ich mir zu Hause meistens genau überlege was ich sage, bevor ich den Mund aufmache, hatte ich an der *uOttawa* das Gefühl, dass ich meine Gedanken frei mit allen teilen konnte ohne vorher abwägen zu müssen, wie wertvoll mein Beitrag ist. Diese Atmosphäre machte Diskussionen lebhaft und spannend. Ich hoffe, diese unbekümmerte Einstellung mit zurück an die Uni Bremen nehmen zu können.

Ich nahm mir vor allem nach dem Semester die Zeit, Kanada über die Grenzen Ottawas hinaus zu erkunden. Hierbei ist mir aufgefallen, dass Ottawa im Vergleich zu Metropolen wie Montreal oder Toronto, ein eher verschlafenes Städtchen ist. Viele *uOttawa* Studenten, die ich kennengelernt habe, erzählten, dass sie nur während des Semesters in Ottawa lebten und im Sommer wieder bei der Familie wohnten. Es war spürbar, dass Ottawa vergleichsweise ein weniger lebhaftes Studentenleben außerhalb der Uni zu bieten hat. Natürlich gibt es trotzdem viele gute Bars und Clubs und alle paar Wochen ein anderes Stadtfest. Der Byward Market und die Lightshow am Parliament Hill sind ein Muss für jeden, der Ottawa besucht. Außerdem ist Kanadas Regierungssitz bekannt für seine herausragenden Museen. Das Geschichtsmuseum (welches eigentlich in Gatineau liegt, auf der anderen Seite des Flusses St.-Laurent) liefert einen tollen Einblick in die Kulturen der Ureinwohner Kanadas. Die Geschichte der „Aboriginals“ und deren historische Beziehungen zum Staat Kanada haben mich besonders interessiert, da ich nur sehr wenig darüber in meiner schulischen Laufbahn gelernt habe. Desweiteren dürfen Kunstinteressierte die *National Gallery of Canada* nicht verpassen. Die übergroße Spinne davor macht das Museum unübersehbar. Wer sich lieber in die Natur begibt, kann im nahegelegenen Gatineau Park hiken gehen. Der Park ist besonders im Herbst wunderschön, wenn sich die Blätter der Ahornbäume bunt färben. Den sogenannten Indian Summer kann man auch toll im Algonquin Park bestaunen. Dieser ist jedoch eine dreistündige Autofahrt von Ottawa entfernt. Aber in Kanada muss man solche Entfernungen in Kauf nehmen. Glücklicherweise ist man nach eineinhalb Stunden Busfahrt vergleichsweise schnell in Montreal. Die Stadt eignet sich gut für einen Wochenendausflug, um mal dem Unistress zu entfliehen. Aber aufgepasst: In Montreal wird man zuallererst in Französisch angesprochen. Glücklicherweise können alle Montrealer auch sehr gut Englisch, wenn es nötig ist.



Zurück zu Ottawa: Für Studenten ist es „downtown“ günstiger Lebensmittel einzukaufen. Dienstags und donnerstags gibt es bei den beiden großen Supermärkten Metro und Loblaws in der Rideau Street 10% Studentenrabatt. Die meisten Supermärkte sind mindestens zweimal so groß wie ein durchschnittlicher Penny in Deutschland und das Angebot ist sehr groß. Obst und Gemüse sind meiner Meinung nach teurer als zu Hause. Außerdem schmeckt kanadisches Brot und Schokolade lange nicht so gut wie die deutschen Varianten. Aber dafür kann man alles, was man aus Ahornsirup machen kann, erhalten und genießen. Die Maple Cookies haben Suchtfaktor und Maple Ice Cream muss man probiert haben. Typisch kanadisch ist natürlich auch Poutine. Das Gericht kommt aus der Provinz Quebec und ist eigentlich relativ simpel aber unglaublich gut. Man könnte denken, Pommes mit Käse und Bratensoße könnte man auch ganz einfach zu Hause nachmachen, aber ohne die originalen Cheese Curds und die besondere Soße ist es nicht das selbe. Poutine sollte man vor allem in Montreal probieren, denn dort gibt es die besten Restaurants dafür. Außerdem muss man Beavertails gegessen haben. Ich werde nichts verraten, außer dass sie ziemlich lecker sind.

Übrigens ist das Tandem-Programm von der Universität Ottawa sehr empfehlenswert. Dadurch hatte ich direkt Kontakt zu einer Kanadierin. Noch besser ist es, wenn man, wie ich, Kanadier als Mitbewohner hat. So bekommt man die Insider-Tipps und lernt das Land noch einmal von einer ganz anderen Seite kennen. Ohne meine Mitbewohner hätte ich nie den speziellen St. Albert Käse probieren können oder in der Weihnachtszeit einen Ausflug zum historischen Upper Canada Village gemacht. Außerdem darf man sich in Kanada Eishockey nicht entgehen lassen. Der Nationalsport lief wöchentlich im Fernsehen bei mir in der WG und somit musste ich früher oder später zu einem Spiel ins Stadion. Seitdem bin ich Senators-Fan (das Team von Ottawa). Aber auch Football ist ein großer Sport in Kanada und an der *uOttawa* finden während des Semesters mehrere Spiele statt, in denen sich die *Gee Gees* mit Gegnern wie zum Beispiel den Erzfeinden *Carleton Ravens* messen.



Natürlich muss auch der kanadische Winter erwähnt werden. Ich hatte einen sehr milden Winter erwischt. Erst eine Woche nach Weihnachten sanken die Temperaturen auf Werte um die -15 Grad Celsius. Ich hatte, so wie auch die Kanadier, schon ab Ende Oktober mit solchen Temperaturen gerechnet und war mir sicher, dass mir ein weißes Weihnachten garantiert war. Leider war das nicht der Fall. Immerhin

konnte ich die kanadische Kälte im Januar noch erleben, da ich glücklicherweise nach dem Ende des Auslandssemester noch einen Monat zum Reisen eingeplant hatte. -30 Grad Celsius wurde es zwar nie (zumindest nicht tagsüber), aber die winterlichen Schneemassen blieben ab Januar liegen. Das einzige, was ich nicht mehr ausprobieren konnte, war Iceskating auf dem Rideau Kanal. Der Kanal verläuft mitten durch Ottawa und ist im Winter die längste Schlittschuhbahn der Welt. Da der richtige kanadische Winter dieses Mal jedoch erst ab Ende Dezember wirklich anfang, war der Kanal noch nicht gut genug gefroren, dass man sicher darauf Schlittschuh hätte laufen können. Erst nach meiner Abreise wurde der Kanal für Iceskating freigegeben.



Mein Auslandssemester hat mir unbezahlbare Momente geschenkt. Ich habe tolle Menschen kennengelernt und neue Freundschaften schließen können. Außerdem kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass ich wirklich viel gelernt habe während des Studiums an der Universität Ottawa. Jeder, der die Möglichkeit hat, sollte versuchen Kurse zu wählen, in denen man besonders einen Einblick in kanadische Kultur, Literatur oder Geschichte bekommt. Diese Kurse haben mir sehr viel gegeben. Darüber hinaus konnte ich die atemberaubende Natur Kanadas bewundern, die sommerliche Hitze, den Indian Summer und die verschneiten Wintertage. Ob „Big City Life“ oder eine Auszeit in der Natur – Kanada hat alles zu bieten und das Auslandssemester hat mir ermöglicht, all dies zu erfahren. So stressig und arbeitsintensiv es die ein oder andere Woche während des Semesters war, kann ich nun im Nachhinein sagen, dass ich dadurch viel mitgenommen habe. Ich würde jedem empfehlen, ein Auslandssemester in Ottawa, beziehungsweise in Kanada zu verbringen. Das Land hat viel mehr zu bieten, als mancher ahnt. So war es zumindest für mich. Aber auch auf dem Campus wird es nie langweilig und es macht Spaß mit den aufgeschlossenen Kanadiern zu studieren. Ich habe eigentlich nur gute Erfahrungen in diesem halben Jahr gemacht und ich bin dankbar für die tolle Zeit, die mir gegeben wurde. Es ist jetzt schon sicher, dass ich nicht das letzte Mal in Kanada war.